

Präsidialreferat

GV VSE, 7. Mai 2015, Solothurn **Kurt Rohrbach, Präsident VSE**

HINWEIS: Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie als Vertreterinnen oder Vertreter unserer Mitgliedunternehmen, als Medienschaffende, als Gäste oder als Organisierende an der VSE-Generalversammlung willkommen zu heissen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Teilnahme.

Als Branchenverband decken wir alle Themen der Stromversorgung ab, von der Produktion über die Verteilung bis hin zu den Steckdosen unserer Kunden – sei es für das Drittel des Stroms, das zu den Privatkunden geht oder die zwei Drittel, die von der Wirtschaft benötigt werden. Unsere Aktivitäten reichen von technischen Empfehlungen, die sehr lokalen Charakter haben, über die Ausbildung von Fachleuten und Organisation von Kursen, über die nationale politische Agenda in der Schweiz bis hin zur internationalen Vernetzung. Deshalb ist es wichtig, dass wir trotz breitem Engagement den Blick fürs Ganze behalten, zum einen für die globalen Entwicklungen und zum andern für das Gesamt(energie)system hier in der Schweiz. Diese Gesamtsicht ist denn auch unser wohl wichtigstes Anliegen in der aktuellen Debatte.

Lassen Sie mich einen Vergleich ziehen zwischen der aktuellen Situation unserer Branche und den Umbauarbeiten im Museum Altes Zeughaus in der Stadt Solothurn, in der wir heute Gastrecht geniessen dürfen. Es befindet sich nicht weit weg vom Konzertsaal, in welchem unsere Generalversammlung stattfindet. Es ist keine einfache Aufgabe, das 400 Jahre alte Gebäude umzubauen, noch dazu bestehende Statikprobleme zu beheben bei gleichzeitigem Einbau eines Betonturms im Gebäudeinnern für ein neues Treppenhaus und einen Liftschacht. Einerseits soll das einmalige Kulturgut erhalten und Wertvolles respektiert werden. Andererseits gilt es Lösungen zu finden, die nicht nur alle behördlichen Auflagen erfüllen, sondern zukünftig auch einen modernen Museumsbetrieb ermöglichen.

Ähnlich komplex und herausfordernd ist der Umbau unseres Energiesystems und das Zusammenwachsen der Energienetze. Die Schweizer Wasserkraft zum Beispiel, mit fast 60 Prozent Anteil an der Produktion das erneuerbare Rückgrat unserer Stromversorgung, kann in Anbetracht der fast grenzenlosen Förderung von Wind- und Sonnenenergie in Deutschland in einem verzerrten Markt nicht mehr die Rolle wahrnehmen, die sich über viele Jahre bewährt hat. Stattdessen muss sie nun selber mit entsprechenden Massnahmen «stabilisiert» werden. Ihr Anteil an der Stromproduktion wird wichtig bleiben – mehr noch: ohne ihren Anteil ist die Energiestrategie 2050 Makulatur! Bevor wir also an den Umbau gehen, müssen wir sicherstellen, dass die Bausubstanz, die wir erhalten müssen, auch trägt. Sonst dürfen wir an einen Umbau gar nicht denken. Zumindest einen gewaltigen Unterschied zum Zeughaus gibt es: Wir können am Eingang nicht einfach ein Schild aufstellen «wegen Umbaus vorübergehend kein Strom».

Wenn wir den Vergleich noch etwas mehr strapazieren und die Komplexität noch etwas erhöhen wollen, können wir uns ja vorstellen, dass wir noch einen Streit mit den Museen in der Nachbarschaft ausfechten, welche die immer billigeren Eintrittsbillette nicht mehr gemeinsam vermarkten, kein «Billett-Abkommen» wollen, und – wie könnte es anders sein – die Bauvorschriften während der Bauphase dauernd ändern.

Bei einem Umbau wäre diese Komplexität kaum zu bewältigen. Für Stromversorger ist so etwas schon fast Alltag.

Aber der Reihe nach, und zuerst zurück zur Energiestrategie 2050:

Auch bei der Wasserkraft geht es darum, das Bestehende zu stabilisieren und tragfähig zu behalten. Bei der konkreten Form, wie dies zu geschehen hat, sind wir offen. Aber es wäre unverantwortlich, das Rückgrat der Schweizer Stromversorgung zu gefährden und das wohl im Bewusstsein der ganzen Bevölkerung unbestrittenste Element der Schweizer Stromproduktion nicht zu stabilisieren. Dies ist eine ziemlich dringliche Aufgabe. Es ist die Basis für die Zukunft.

Erst nachher gehören Themen wie Anreiz für Neuinvestitionen in Wasserkraft, Weiterausbau der neuen erneuerbaren Energien oder Effizienz wieder auf die Agenda. Diese Themen sind wichtig, aber weniger vordringlich. Sie sind immerhin wichtig genug, dass der VSE beispielsweise bei der Energieeffizienz mit seinem Effizienzmarktmodell und der Berufsbildung bereits einen substantiellen Beitrag eingebracht hat. Der Ansatz ist nicht nur praxiserprobt, sondern legt den Fokus auf die Gesamtenergie, und ist erst noch verursachergerecht.

All die Fragen, um den Umgang mit der Kernenergie, des Imports oder der Ausgestaltung der KEV drängt die Tatsache, dass der Strommarkt so oder so neu gestaltet werden muss, etwas in den Hintergrund. Woher unsere elektrische Energie in Zukunft kommen wird, hat zwar einen bedeutenden Einfluss auf seine konkrete Ausgestaltung, nicht aber auf die Notwendigkeit einer Umgestaltung. Wer noch die Hoffnung hegt, dass wir eines morgens aufwachen, und dann alles wie früher ist, muss sich definitiv davon verabschieden. Allein all die Möglichkeiten ums Stichwort "smart", mit dem fast unbeschränktem Potenzial von Daten, die online zur Verfügung gestellt werden können, eröffnen völlig neue Geschäftsmodelle und Ansätze für die Lieferung von Strom und Dienstleistungen darum herum. An der Kundenfront entstehen neue Bedürfnisse oder werden geweckt, es tauchen neue Player auf, es gibt ungeahnte Kombinationsmöglichkeiten von Produkten etc. Daraus entstehen viele Herausforderungen, welche Produzenten, Lieferanten, Verteiler, Netzbetreiber, aber – bitte nur wo nötig - auch Gesetzgeber und Regulatoren zu bewältigen haben.

Die IT eröffnet nicht nur an der Kundenfront neue Perspektiven, sie macht es grundsätzlich auch einfacher, dezentrale und vielleicht ungeplant anfallende Produktion in ein bestehendes System von Produktion, Bedarf und Speicher einzubetten. Ein nicht ganz einfaches, Anliegen, das nicht nur technische Kompetenz braucht, sondern – soll das ganze denn im Dienst der Versorgungssicherheit stehen – eine umfassende Systemsicht berücksichtigen muss.

Neben der IT-Konvergenz spielt auch die Netzkonvergenz zunehmend eine Rolle – dies widerspiegelt sich in der Energiestrategie 2050 aber noch zu wenig deutlich. Die Vorlage heisst zwar Energiestrategie, gestritten wird aber immer noch vor allem über Strom. Die zunehmende Netzkonvergenz macht erst recht einen Perspektivenwechsel nötig. Es braucht die Gesamtsicht. Das Zusammenwachsen ruft ja geradezu danach, nicht einfach auf eine Reduktion des Stromverbrauchs zu setzen, sondern auf eine Verminderung der Gesamtbelastung genau genommen einer Optimierung der eingesetzten Ressourcen. (Klammerbemerkung:

Auch die Stromeffizienzinitiative, über die der Nationalrat soeben in der Sondersession beraten hat, hat eine Zielsetzung, die nicht zu einer Reduktion, sondern zu einer Verlagerung der eingesetzten Ressourcen führt.)

Zur Gesamtbetrachtung in einer Energiestrategie gehören neben Produktion auch das Netz und die Speicherung. Beides fehlt im ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050. Nach dem Motto «das Glas ist halb voll» beurteilt, ist es jedoch positiv zu werten, dass nun zumindest eine Netz-Strategie in die Vernehmlassung geschickt wurde, so dass eine gewisse Koordination der beiden Vorlagen nicht ganz unmöglich ist. Auch swissgrid hat in der Zwischenzeit ihre Ausbaupläne 2025 kommuniziert, Sie setzt klare Prioritäten und fokussiert auf eine überschaubare Anzahl Projekte nach dem Prinzip Konzentration der Kräfte. Der Strategie liegen verschiedenen Entwicklungsszenarien zugrunde und die Interdependenz mit der Energiestrategie 2050 ist hoch, so dass eine parallele Umsetzung und Weiterentwicklung unumgänglich ist. Die Bedeutung für die Verteilnetze müssen wir noch analysieren – und gegebenenfalls unsere Berechnungen in den Szenarien für die neue Stromzukunft (der Vorschau 2012) anpassen.

Sowohl die Weiterentwicklung des Höchstspannungsnetzes als auch Erfolg oder Misserfolg der Energiestrategie 2050 sind nicht ganz unabhängig davon zu beurteilen, wie sich die Integration in den europäischen Markt entwickelt. Dass eine gute Einbettung und ein möglichst ungehinderter Austausch von Energie über die Landesgrenzen hinweg einer der wichtigsten Bausteine für eine zuverlässige und bezahlbare Versorgung darstellt, ist nicht neu und durch eine lange Erfahrung belegt. Deshalb sind wir nach den neusten Entwicklungen in diesem Zusammenhang beunruhigt. Das Heimtückische - oder Verführerische, wenn man kein Abkommen will - bei der Einschätzung der Auswirkungen des Nicht-Zustandekommens ist, dass kurzfristig auf beiden Seiten kaum etwas spürbar ist. Nach wie vor bleibt die Schweiz physisch im europäischen Netz, Stromaustausch ist möglich, Transite durch die Schweiz finden statt. Aber die Regeln ändern. Der Austausch innerhalb der gekoppelten Märkte ist einfacher, rascher, unkomplizierter. Die Schweiz ist zwar physisch verbunden, aber nicht mit dem Markt «gekoppelt». Sie ist ausserhalb des Kreises, der optimiert wird. Dazu kommt, dass sie – sozusagen als «Erfinderin» des Verbundes – sich bei der Ausgestaltung der Regeln nicht einbringen kann. Diese Tatsache schmerzt übrigens beide Seiten, denn die Kompetenz unserer Vertreterinnen und Vertreter ist eigentlich gefragt und geschätzt. Es ist nicht erstaunlich, dass unsere Kolleginnen und Kollegen in der eurelectric – sozusagen dem europäischen VSE -, aber auch die jeweils zuständigen Kommissare der EU, Herr Oettinger und Herr Cañete, sich für eine Zusammenarbeit mit der Schweiz eingesetzt haben.

Was ist zu tun? Das Stromabkommen umfasst ja noch andere Bereiche als das Market-Coupling, wie die Entwicklung der neuen erneuerbaren Energien, die Marktöffnung, Beihilfen etc., In einem ersten Schritt gilt es die Lage zu beruhigen und nicht in bestehenden Wunden herumzustochern. Dann sind, nicht überstürzt, sondern mit der nötigen Gelassenheit und mit Konzentration auf die Einbindung auf einer eher technischen Ebene Lösungen zu suchen. Immerhin haben Schweizer Unternehmen nach wie vor Zugang zur Strombörse, auf die physische Einbindung bzw. die Verbindungen durch die Schweiz, können unsere Nachbarn kaum verzichten, und die Flexibilität der erneuerbaren Wasserkraft entspricht einem Bedürfnis. Aus diesen Elementen gilt es Nutzen zu ziehen.

Dabei ist nicht zu vernachlässigen, dass auch mit unseren direkten Nachbarn ein reger Austausch weitergeführt wird. So ist zum Beispiel die Frage, ob Deutschland zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit bei zunehmend stochastischer Einspeisung aus Wind und Sonne sogenannte Kapazitätsmärkte einführt von Bedeutung für unsere Wasserkraft. Die Positionierung und Einflussnahme ist hier besonders wichtig und muss unabhängig vom Thema Stromabkommen vorgenommen werden. Wir sind

denn auch froh, dass wir diese Positionierung gemeinsam d.h. mit BFE, Elcom, swissgrid, swisselectric ausüben und weiterführen und uns gegenseitig unterstützen können.

Was die thematische Einbettung in die weltweite Versorgungslage anbetrifft, steht die Klima-Frage weiterhin im Vordergrund. Die Europäer, allen voran Deutschland, die als Treiber der CO₂-Vermeidung im Vordergrund standen, geraten zunehmend ins Hintertreffen und weisen laufend schlechtere CO₂-Bilanzen aus. Die günstige Kohle verhindert eine Reduktion der Emissionswerte. Die USA hingegen profitieren aufgrund des Fracking-Booms nicht nur von tiefen Energiepreisen und geniessen beinahe Energieunabhängigkeit, sondern waschen ihre CO₂-Weste sichtbar weisser. Die erneuerbare Schweizer Wasserkraft hat aufgrund ihrer Nachhaltigkeit im Kontext der Klimadiskussion weiterhin ein vernünftiges Umfeld. Es lohnt sich auch deshalb am Ball zu bleiben. Inwiefern der Klimagipfel vom kommenden Herbst in Paris eine Wende für das Klima herbeizuführen mag, wird sich zeigen. Der Graben zwischen Industrie- und Schwellenländern ist gross. Es kann aber durchaus sein, dass der Verlauf des Grabens aufgrund der erwähnten Entwicklungen Änderungen erfährt und neue Koalitionen entstehen, welche die europäischen Akteure unter Druck setzen.

Aber kehren wir zurück zum VSE. Wenn eine Branche von der Produktion bis zur Steckdose alles umfasst, entspricht dies einer gewichtigen Stimme, die Politik und Behörden bei der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen anhören müssen, wollen sie bei der Umsetzung nicht von der Realität eingeholt werden. Es ist dem VSE im Rahmen der Debatte zur Energiestrategie 2050 denn auch gelungen, sich mit seinen konstruktiven Vorschlägen und Forderungen als kompetenter und glaubwürdiger Gesprächspartner entsprechend zu positionieren und wahrgenommen zu werden. Kehrseite der breiten Aufstellung ist, dass die verbandsinterne Meinungsbildung und Pflege gemeinsamer Plattformen, welche die Grundlage dafür darstellen, nicht immer einfach sind. In der Vergangenheit ist es uns bei den meisten wichtigen Fragen gelungen, uns auf eine gemeinsame Haltung zu verständigen, bis auf Einzelfälle, die in den Medien genüsslich hoch gespielt wurden. Bei einem Branchenverband geht es immer um ein Austarieren der Gewichte und Positionen der verschiedenen Partikularinteressen. Es ist eine Frage von Geben und Nehmen. Als Branche können wir nur eine gewichtige Rolle spielen, wenn wir in der Lage sind, unsere Interessen zu bündeln. Nur so finden wir mit einer gemeinsamen Stimme Gehör, mögen die intern geführten Diskussionen zuvor auch noch so kontrovers geführt worden sein. Eine Zersplitterung schwächt lediglich unsere Kraft. Dass dies zunehmend herausfordernd ist, sind wir uns alle bewusst.

Ich danke allen, die uns auch in schwierigen Zeiten die Treue halten um diese gemeinsame Plattform aufrechtzuerhalten. Die Bereitschaft zu Kompromissen in der politischen Diskussion wird auch weiterhin notwendig sein. Umso geschätzter ist Ihr Engagement im Verband, sei es im Vorstand, in Kommissionen oder in Arbeitsgruppen, wofür ich Ihnen ebenfalls meinen Dank ausspreche, ebenso wie den Geschäftsstellen in Aarau und Lausanne sowie dem Büro Bern. Trotz gestiegenem Volumen und zunehmender Komplexität der Geschäfte hat das Team unter der Leitung von Direktor Michael Frank auch im letzten Jahr die Anliegen der Strombranche vorausschauend und professionell betreut.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit zu meinen einleitenden Gedanken.